



PositionLiberal 96

Leuchttürme der deutschen Schullandschaft

Erfolgreiche Ansätze zur Verbesserung individueller Bildungschancen

JEDER MENSCH BRAUCHT
FREIHEIT, UM SEINE
ANLAGEN UND FÄHIGKEITEN
ENTFALTEN UND
VERWIRKLICHEN ZU KÖNNEN.
ER
WISSENSCHAFTEN, STAGNIERT
DIE WIRTSCHAFT.
GEISTIGES LEBEN BRAUCHT
FREIHEIT, GENAUSSO, WIE DER
KÖRPER DIE LUFT ZUM ATMEN.

Liberales Institut

Marie Popp
René Sternberg (Hrsg.)

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:
Commerzbank Berlin
BLZ 100 400 00
Spendenkonto: 266 9661 04
Spendenbescheinigungen werden ausgestellt.

Impressum:

Herausgeber
Liberales Institut der
Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Karl-Marx-Straße 2
14482 Potsdam

Tel.: 03 31.70 19-2 10
Fax: 03 31.70 19-2 16
libinst@freiheit.org
www.freiheit.org

Produktion
COMDOK GmbH
Büro Berlin

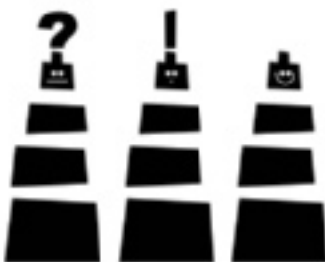
1. Auflage 2010

LEUCHTTÜRME DER DEUTSCHEN SCHULLANDSCHAFT

Erfolgreiche Ansätze zur Verbesserung
individueller Bildungschancen

Marie Popp

René Sternberg (Hrsg.)



Eine Reise zu den Leuchttürmen der deutschen Schullandschaft
*Von herausragenden Beispielen lernen
und individuelle Bildungschancen verbessern*

Inhalt

1.	Einleitende Bemerkungen	5
2.	Erfolgreiche Schulen	6
2.1.	Bildung als Gesamtkonzept: Martin-Luther-Schule, Herten	6
2.2.	Umgestaltung von Schule kann gelingen: BESTE, Wiehl	8
2.3.	Anfänge in der Schulentwicklung wagen: Otto-Hahn-Schule, Hamburg	9
2.4.	Die letzte Schule auf dem Kiez: Ganztagsschule St. Pauli, Hamburg	11
2.5.	Vorbereitung aufs wirkliche Leben: Produktionsschule Altona, Hamburg	13
2.6.	Eine Schule für Nachtschwärmer: Abendschule St. Georg, Hamburg	14
3.	Innovative Bildungsprojekte	16
3.1.	Begeistert für Bildung: Teach First Deutschland	16
3.2.	Jeder Schüler soll Anschluss finden: Leuphana Sommerakademie	18
3.3.	Zukunftschancen durch Sprachförderung: Interkulturelles Schülerseminar	19
3.4.	Jedem einen Abschluss: SchlauFox	20
4.	Fazit zur Leuchtturmreise	22
	Autorenverzeichnis	26

1. Einleitende Bemerkungen

Von René Sternberg und Marie Popp

In Deutschland verlassen jedes Jahr etwa 75.000 Jugendliche die Schule ohne Abschluss. Jeder fünfte Schüler in Deutschland hat große Schwierigkeiten beim Lesen. Es scheint inzwischen Einigkeit darüber zu herrschen, dass die Bildungssituation in Deutschland bedenklich ist. Umstritten ist jedoch, welche Maßnahmen geeignet sind, um das Bildungssystem in seiner Gesamtheit und die Bildungschancen der sogenannten Risikoschüler im Besonderen zu verbessern.

Die Verbesserung individueller Bildungs- und somit auch Lebenschancen sind ein genuin liberales Thema. Der liberale Vordenker Ralf Dahrendorf betonte bereits in den 1960er Jahren, dass Bildung eine Grundvoraussetzung für Freiheit sei. Bildung als Prämisse für eine Freiheit, die über die bloße Befähigung zur Aufnahme einer Beschäftigung hinausgeht und die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit oder die Befähigung zur demokratischen und gesellschaftlichen Mitwirkung gleichermaßen impliziert. Diesem Selbstverständnis folgend, stellt Bildung die wichtigste individuelle und gesellschaftliche Ressource überhaupt dar. Die Leitidee Dahrendorfs ist damit heute so aktuell wie damals!

Auf der Suche nach geeigneten Maßnahmen zur Verbesserung individueller Bildungschancen wird der Blick oftmals auf die Bildungssysteme der skandinavischen Länder gelenkt. Dabei lassen sich erfolgreiche Schulen und innovative Bildungsprojekte, welche die Förderung benachteiligter oder vom Schulabbruch bedrohter Jugendlicher in den Mittelpunkt stellen, auch vor Ort finden. Diese „Leuchttürme der deutschen Schullandschaft“ waren das Ziel einer Studienreise des Arbeitskreises Bildung der Stipendiaten der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit.

An die großen Erfolge der Schulreise (2005) und der Kindergartenreise (2008) des Arbeitskreises anknüpfend, hat uns die Studienreise im Februar 2010 zu verschiedenen Bildungseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen (NRW) und Hamburg geführt. In Deutschland gibt es – zum Glück – eine Vielzahl von herausragenden Schulen und Bildungsinitiativen, die es wert wären, in dieser Broschüre Erwähnung zu finden. Uns ist bewusst, dass die Beispiele erfolgreicher Schulen und innovativer Bildungsprojekte, welche wir auf unserer Bildungsreise besucht

haben und auf deren Besonderheiten wir auf den nachfolgenden Seiten aufmerksam machen möchten, nur eine winzige Auswahl darstellen.

2. Erfolgreiche Schulen

Auf unserer Reise haben wir Bildungseinrichtungen der Länder Nordrhein-Westfalen und Hamburg aufgesucht. In beiden Regionen gibt es herausragende Schulen, von denen wir einige ausführlicher vorstellen möchten. Diese Leuchttürme sind uns bei unseren Recherchen im Vorfeld der Bildungsreise besonders aufgefallen, weil sie gleich mehrere der vorab definierten Auswahlkriterien erfüllten: Qualität, Übergang, Integration, Kooperation und Schulmanagement. Die nachfolgenden Kurzportraits der Schulen basieren auf ausführlichen Gesprächen mit Schulleitern, ergänzt durch Gespräche mit Lehrern und Schülern sowie Hospitationen im Unterricht.

2.1 Bildung als Gesamtkonzept: Martin-Luther-Schule, Herten

Von Kim-Andrea Griemsmann

Die Martin-Luther-Schule bekam ausschließlich sehr gute und gute Bewertungen in der Qualitätsanalyse NRW im Januar 2010. Anfang der Neunziger verzeichnete diese Schule noch sinkende Anmeldezahlen und stand kurz vor dem Aus. Wie konnte sich diese Schule so verändern? Die Martin-Luther-Schule zeigt, wie man Schule gemeinsam besser machen kann.

Den Anfang machte die Projektwoche „Sehnsüchte“ mit dem Teilprojekt „Traum-Martin-Luther-Schule“ im Jahre 1991. Gemeinsam wurde hierbei ein Modell entwickelt, welches den Wunschzustand der Schule darstellte. Aus diesem Modell wurde der ökologische Schwerpunkt der Schule abgeleitet. In den nachfolgenden Jahren kam der Schwerpunkt Berufsvorbereitung hinzu. Die erfolgreiche Arbeit schlug sich in zahlreichen Auszeichnungen nieder, wie dem erst kürzlich verliehenen Gütesiegel „individuelle Förderung“.

Individuelle Förderung erfolgt an dieser Schule über die Einsicht, dass jeder Schüler anders ist und seinen Weg finden muss. Oft müssen Schüler aufgrund ihrer schlechten Erfahrungen an anderen Schulen zunächst eine positive Beziehung zu der Schule entwickeln. Hierbei geht die Schule nach folgendem Prinzip vor: Über den musischen und künstlerischen Kanal werden positive emotionale Verbindungen geschaffen, damit der kognitive Kanal zum Lernen genutzt werden kann. Die Schule arbeitet daher nach dem Belohnungsprinzip. Statt den Schülern bei Fehlverhalten oder Abwesenheit drakonische Strafen aufzubürden, wird versucht, das verbliebene gute Verhalten positiv zu verstärken. Hier herrscht das Bewusstsein vor, dass ohne intrinsische Motivation nichts funktionieren kann.

Aufgrund des Ganztagsbetriebes der Schule ist eine Entschleunigung des Tagesablaufes möglich. Der Alltag an der Schule wird rhythmisiert und die Lernzeiten gleichmäßig über den Tag verteilt. Durch die Möglichkeit, sich als Schüler aus der Gesamtklasse zurückziehen und an Einzelarbeitsplätzen in Stillarbeit lernen zu können, wird den individuellen Unterschieden im Leistungsniveau und in der Konzentrationsfähigkeit Rechnung getragen. Besonders ist ebenfalls die Pausengestaltung. Statt die Kinder und Jugendlichen einfach raus auf den Hof zu schicken, werden sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten angeboten.

Im Bereich der Berufsbildung ist diese Schule sehr erfolgreich, da sie neben einem BOB (Berufsorientierungsbüro) und dem oben genannten Engagement auch in bestimmten Klassen die Möglichkeit eines Jahrespraktikums anbietet, bei dem die Schüler statt drei Wochen am Stück, je zwei Tage in der Woche ihr Praktikum durchführen. In diesem Zusammenhang ist die Entstehung des B.A.U.M.-Hauses positiv hervorzuheben. Die Martin-Luther-Schule hat es allein durch Drittmittelakquise und aktive Mitarbeit am Bau geschafft, eine große Werkstatt zu finanzieren, in der nun praktische Übungen in den Bereichen Floristik, Textilarbeit, Frisieren, Holzarbeit und Maurerarbeiten möglich sind.

Fortbildung spielt an der Martin-Luther-Schule eine große Rolle. Regelmäßig wird an Reisen zu anderen erfolgreichen Schulen teilgenommen, um neue Anregungen zu bekommen. Des Weiteren werden aktuelle Ergebnisse der Lernforschung kritisch hinterfragt und in die Schulgestaltung mit einbezogen. Das Besondere an der Martin-Luther-Schule ist der kreative Umgang mit Veränderungen. Innovationen werden hier nicht als Bedrohung, sondern als Chance gesehen.

→ Internetpräsenz: www.martinluther-herten.de

2.2 Umgestaltung von Schule kann gelingen: BESTE, Wiehl

Von Sasan Partovi

Die „BESTE“ – **BE**ruftsvorbereitende Schule für **TE**chnik – ist eine Ganztags-hauptschule in Wiehl, Nordrhein-Westfalen. Ihr Schwerpunkt liegt auf einer frühen technischen Grundbildung der Schülerinnen und Schüler. Praxisnahes Unterrichten und enge Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft werden hier groß geschrieben. Mit der neuen Profilbildung der Schule – inklusive der kennzeichnenden Namensgebung – wurde erst vor zwei Jahren begonnen und doch hat sich schon vieles getan.

Die Schulleitung hat im Rahmen ihrer Neupositionierung vier Säulen definiert, die die Leitideen und Ziele der Schule für ihre Schüler wiedergeben (siehe Abb. 1). Zu den richtungsweisenden Maßnahmen zählt in diesem Zusammenhang die Umstellung auf den Ganztagsunterricht. Neben der Vermittlung reinen Fachwissens wird an dieser Schule besonders auf die Ausbildung der sozialen Kompetenzen geachtet. Ziel ist es, die Vielfalt ihrer Schüler als Chance wahrzunehmen und durch Integration Vorurteile abzubauen. „Die Schule soll für die Schüler ein Stückchen mehr zu Hause sein“, erklärte uns die Schulleiterin Anita Kallikat, die viele der Veränderungen initiiert und maßgeblich vorangebracht hat.

Abbildung 1: Vier Säulen der Profilbildung

Wissen erwerben	Technik beherrschen	Praxis erfahren	Selbstbewusstsein stärken
kleine Klassen Selbstlernzentrum zusätzliche Förderangebote	gute Ausstattung umfassendes Technikverständnis (von Musik bis Informatik)	Kooperation mit Unternehmen der Region Praktika Schülerfirmen BOB	alle Abschlüsse sind möglich Kommunikationstraining Motivation durch Bewegung

Besonders in Erinnerung bleibt das „Selbstlernzentrum“ der Schule, in dem sich Schüler zurückziehen können, wenn sie es wünschen. Hier können die Schüler den Unterrichtsstoff unter Aufsicht und Hilfe selbstständig erarbeiten, aber auch kurze Pausen vom Schulalltag einlegen. Die individuelle Förderung der

Schüler nimmt an dieser Schule eine hohe Priorität ein – jeder Schüler soll seine Talente entdecken und entwickeln.

Die dritte Säule repräsentiert den Schwerpunkt der Berufsorientierung und weist auf die enge Verzahnung mit der lokalen Wirtschaft hin. Im Rahmen von Betriebspraktika, vor allem aber durch das Ausbildungsprogramm „BESTE Chancen“ werden die Schüler bereits lange vor ihrem Schulabschluss auf den Übergang in die Erwerbstätigkeit vorbereitet. Jeder Schüler erhält die Möglichkeit, 100 zusätzliche Förderstunden im Schuljahr zu erhalten. In Zusammenarbeit mit Elternschaft, Stadt und Wirtschaft verfolgt die BESTE das Ziel, sehr gut vorbereitete Bewerber in passgenaue Ausbildungen zu vermitteln. Mehr als 40 lokale und regionale Betriebe verschiedener Größe konnte die Schule für dieses Projekt gewinnen. Zusätzliche unternehmerische Initiativen, wie beispielsweise der Betrieb einer Schülercafeteria, eines schulinternen Schreibwarenhandels oder eines Catering-Dienstes, versetzen die Schüler – mit Unterstützung von Lehrkräften – in die Lage, Erstaunliches auf die Beine zu stellen.

Die Motivation der Schüler ist der Schlüssel zum Erfolg. Die vierte Säule widmet sich deshalb der Persönlichkeit des Schülers. Hier wird durch Angebote aus dem sportlichen oder künstlerisch-musischen Bereich auf die individuellen Interessen der Schüler eingegangen. Ein besonderes Projekt der Schule ist die jahrgangübergreifende Klasse für die Jugendlichen, die vom Schulabbruch bedroht sind. Neben speziellen pädagogischen Konzepten können diese Schüler an zwei Tagen pro Woche am Berufskolleg rein praktisch tätig werden. Mit Erfolg: Im vergangenen Jahr bekamen 18 der 20 Schüler einen Ausbildungsplatz.

→ Internetpräsenz: www.beste-wiehl.de

2.3 Anfänge in der Schulentwicklung wagen: Otto-Hahn-Schule, Hamburg

Von Tim Heemsoth

Wie können pädagogische Inhalte, Lernformen, das Lern- und Sozialklima oder Arbeitsstrukturen für alle Mitglieder der Institution Schule verbessert werden und das am Besten noch gleichzeitig? Eine realistische Antwort auf diese Frage fällt nüchtern aus: Es ist eigentlich unmöglich. Die Otto-Hahn-Schule in Hamburgs Stadtteil Jenfeld jedoch hat es gewagt, an eben diesen Stellschrauben zu

drehen und einfach angefangen, Dinge zu verändern. Und dies mit bemerkenswert positiven Ergebnissen, für die sie 2009 mit dem Landesschulpreis „Starke Schule“ ausgezeichnet wurde.

Die neuen Ansprüche einer sich ändernden Schülerstruktur und ein Stillstand in der Fortentwicklung der Schule führten Anfang des letzten Jahrzehnts bei vielen zu dem Gefühl: „Es geht nicht mehr!“ Der Wandel auf zahlreichen Ebenen begann in den Jahren 2001/02 im Bereich der Berufsorientierung. Diesem Thema an sich wird an vielen Schulen eher weniger Beachtung geschenkt. Für die Otto-Hahn-Schule jedoch war es ein zentrales Thema, insbesondere im Hinblick auf die steigende Schülerzahl, die direkt nach der neunten oder zehnten Klasse eine Ausbildung anstrebte.

Es wurde ein klarer, über mehrere Jahre entworfener Prozessplan entwickelt, der die Integration berufspädagogischer Schwerpunkte in den Unterricht und eine Intensivierung der Kooperation von Schule und Wirtschaft zum Ziel hatte. Heute ermöglicht die EBISS-Projektschule ihren Schülerinnen und Schülern ab der fünften Klasse eine systematische und jeweils altersgerechte Auseinandersetzung mit ihren eigenen Fähigkeiten und späteren Berufsvorstellungen, welche etwa durch den Berufswahlpass dokumentiert werden. Ansässige Wirtschaftsunternehmen engagieren sich, um der Schule auch als „Realexperthen“ zur Verfügung zu stehen. So werden etwa Sparkassenmitarbeiter in Planspielen integriert oder Bewerbungsgespräche mit jungen Metroauszubildenden simuliert. Das Netzwerk nach außen ist wichtig und wird stetig erweitert. Der Erfolg spricht für sich: In den Projektklassen stieg die Quote derjenigen, die direkt nach dem Schulabschluss eine Ausbildung begannen, um 50 %.

Das bemerkenswert Exemplarische der Otto-Hahn-Schule ist jedoch nicht einfach das Engagement im Bereich der Berufsorientierung, sondern das Nutzen der gewonnenen Prozessstrukturen für weitere Veränderungen auf anderen Ebenen. Man hat den Begriff der lernenden Institution wahrhaft belebt und sich nun auch getraut, an anderen Stellschrauben zu drehen. Das Projekt Berufsorientierung hat andere Initiativen angestoßen. Beispielsweise zeichnet sich die Schule heute dadurch aus, dass ab der siebten Klasse sogenannte Klassenfächer angeboten werden, um die sich die Schüler schriftlich (!) bewerben müssen und deren Schwerpunkt etwa Naturwissenschaften, Kunst, Informatik oder Sport ist. Außerdem bietet die Schule ab der sechsten Klasse sogenannte Forscherklassen an, in denen interessierte Schülerinnen und Schüler ihrem Wissensdurst nachgehen können und so eine individuelle Förderung gewährleistet ist.

Die Otto-Hahn-Schule ist noch nicht am Ziel angekommen, alle Stellschrauben perfekt eingestellt zu haben. Wie alle anderen Schulen wird sie dies aufgrund sich permanent verändernder Rahmenbedingungen wohl auch nie erreichen. Aber sie hat sich auf den Weg gemacht und eine Entwicklung angestoßen, die positiv für die Schülerinnen und Schüler in Jenfeld ist und eine Vorbildfunktion für andere Schulen haben kann, die sich noch auf den Weg machen wollen.

→ Internetpräsenz: www.otto-hahn-schule.hamburg.de

2.4 Die letzte Schule auf dem Kiez: Ganztagsschule St. Pauli, Hamburg

Von Anna Schmidt

Rektor Gerald Pump-Berthé leitet seit fast zehn Jahren die letzte Schule auf St. Pauli. Eine Schule, deren Schließung aufgrund der Schülerzahlen bereits vor vielen Jahren zur Disposition stand. Leitung und Team halten den Bestand der Schule jedoch für unerlässlich und haben daher innovative Wege eingeschlagen, um die Schule erhalten zu können. Die Aufgabe hieß also: „Schule neu denken!“ Das Ergebnis ist eine herausragende Bildungsinstitution mit dem Schwerpunkt Integration, der es an Aufmerksamkeit und Anerkennung bei Weitem nicht mangelt.

Die Schule mit 360 Schülern erhielt in den vergangenen Jahren zahlreiche Auszeichnungen. Zu Recht, wenn man an die hohen Anforderungen denkt: Die Eltern von 80% der Schüler leben am Existenzminimum oder gar darunter und 75% der Schüler haben einen Migrationshintergrund. Um die Integration unter diesen Voraussetzungen bestmöglich zu gewährleisten, werden ausländische Schüler zunächst für ein Jahr in Vorbereitungsklassen beschult und anschließend in die Regelklassen übernommen.

Seit 1993 ist sie eine integrierte Haupt- und Realschule, d.h. auch Kinder mit besonderem Förderbedarf sind Bestandteil der Schule. 1994 wurde sie zu einer Ganztagsschule umstrukturiert. So wird den Kindern im gesamten Tagesablauf über den Unterricht hinaus, bei ausreichenden Pausenzeiten, ein breites Kursangebot zur Verfügung gestellt. An- und Entspannungsphasen lassen sich in dieser Form sehr gut dosieren. Da einige Klassenstufen nur noch einzügig aufgestellt wären, wurde die Entscheidung getroffen, eine jahrgangsüber-

greifende Arbeit einzuführen. So wird die fünfte bis zur siebten und die achte bis zur zehnten Klasse gemeinsam im individualisierten Unterricht geschult. Deutsch, Mathe, Englisch und Sport werden in der normalen Unterrichtsform gelehrt. Alle anderen Fächer werden in sogenannten Lernbereichen unterrichtet, die über fünf Wochen hinweg thematisiert werden und mit einer Präsentation durch die Schüler enden. Daraus resultiert u. a., dass die Jüngeren von den Älteren lernen, jeder seinem Wissensstand entsprechend ansetzt und die soziale Kompetenz gestärkt wird.

Die Offenheit der Schule spiegelt sich in der engen Zusammenarbeit mit Stadtteileinrichtungen wider, die das breite Freizeitangebot forcieren und ein enges Unterstützungsnetz für Familien ermöglichen. Ebenso wird die offene Kultur der Schule daran deutlich, dass die Hilfe und Anerkennung diverser Stiftungen und Sponsoren dankend angenommen und genutzt wird. Unter den Schlagwörtern Takt (musische Ausbildung in der Primarstufe), Peilung (Praxis- und Berufsorientierung), Kölibri (Zusammenarbeit mit einem Verein) und SchüFi (Schülerfirmen) werden zahlreiche Projekte der Schule durchgeführt.

Diese kurze Darstellung belegt das außerordentliche Angebot der Schule und das Engagement des Kollegiums, welche die Schule zu einem spannenden Ort der Begegnungen machen und die Potenziale ihrer Schüler interkulturell mit einem hohen Maß an Wertschätzung herausragend fördern. Das Motto des Schulleiters – „Macht nicht Kleinklein, sondern wagt den großen Wurf“ – zeigt: In unserer Gesellschaft können weitere Leuchttürme der Schullandschaft entstehen, wenn sich die handelnden Personen trauen, die Türen zu öffnen und die Schwierigkeiten des Alltags als Herausforderung begreifen.

→ Internetpräsenz: www.schule-stpauli.de

2.5 Vorbereitung aufs wirkliche Leben: Produktionsschule Altona, Hamburg

Von Roman Kryvosha

„Wer sucht, der findet.“
(deutsches Sprichwort)

Die Produktionsschule Altona in Hamburg ist eine Ganztagschule, die 2007 mit dem Hauptschulpreis ausgezeichnet wurde. Die Produktionsschule Altona lief die letzten zehn Jahre als Modellversuch für Integration und besondere Förderung von Schulabbrechern. Jetzt soll sie als Vorbild für zehn weitere Produktionsschulen in Hamburg dienen. Dennoch war ihr Weg nach oben nicht leicht und dauerte einige Jahrzehnte.

Das Vorhaben des Schulleiters bzw. Geschäftsführers Thomas Johanssen, eine für Haupt- bzw. Berufsschüler geeignete Schulform zu entwickeln, greift in die 1980er Jahre zurück. Thomas Johanssen und einige seiner Kollegen, die als Berufsschullehrer tätig waren, sahen sich mit Passivität und Lernunwillen ihrer Schüler konfrontiert. Die Lehrer wollten die Situation verändern und in ihrem Beruf glücklich werden. Daher suchten sie nach Lösungen und wurden auf eine Produktionsschule in Dänemark aufmerksam. Nach dem Besuch dieser Schule wurde dem Lehrkörper klar, dass sie eine ähnliche Schule in Deutschland gründen wollten. 1989 wurde das Konzept der Produktionsschule der Hamburger Behörde vorgestellt. Es begann ein mühevoller zehnjähriger Kampf mit der örtlichen Behörde, bevor die Idee Wirklichkeit wurde.

Was ist das Besondere an der Philosophie der Produktionsschule Altona?

Die Hauptidee der Schule besteht darin, Theorie und Arbeit zu verbinden, um die Lernmotivation der Schüler zu steigern. Sich selbst wertzuschätzen lernen die Schüler im schulischen Alltag, der sich am gewerblichen Arbeitsalltag orientiert. Zur Zielgruppe der Produktionsschule Altona gehören Jugendliche verschiedener Nationen im Alter von 15 bis 18 ohne Schulabschluss. Die Schüler stellen in vier Werkstätten Produkte und Dienstleistungen her, die danach vermarktet werden sollen. Die vier Werkstätten, in denen die Schüler verschiedene Tätigkeitsfelder kennen lernen, gliedern sich in die Bereiche Küche/Kantine, Tischlerei, Medien-Internet und Medien-Grafik.

Die Lern- und Arbeitsprozesse werden von Lehrenden und Lernenden gemeinsam mitgestaltet, sodass die Interessen jedes Einzelnen berücksichtigt werden. Das Lehr- und Fachkräfte-Team ist für die Akquisition von Aufträgen, für die pädagogische Vorbereitung und die Begleitung der Jugendlichen zuständig. Die Gewinnung von Aufträgen läuft vornehmlich über Mundpropaganda von Fach- und Lehrkräften sowie von zufriedenen Kunden.

Mit dem Ziel, die Schüler neben der Berufsorientierung auf den Hauptschulabschluss vorzubereiten, wird den Schülern täglich von 8 bis 10 Uhr Unterricht in Deutsch, Englisch und Mathematik erteilt. Danach wird an der Auftragsabwicklung gearbeitet. Im Durchschnitt besuchen die Jugendlichen die Schule ein bis zwei Jahre. 80% der Schüler schaffen den Hauptschulabschluss. Für erworbene Fertigkeiten werden den Schülern Zertifikate ausgestellt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es der Produktionsschule Altona durch die Kombination von Lernen und Arbeiten, durch die Stärkung von Verantwortung und Selbstbewusstsein der Schüler und durch die markt- und kundenorientierte Arbeit gelingt, viele Problemschüler, die von anderen Institutionen bereits aufgegeben worden waren, zu erreichen und ihnen Alternativen zu bieten.

→ Internetpräsenz: www.produktionsschule-altona.de

2.6 Eine Schule für Nachtschwärmer: Abendschule St. Georg, Hamburg

Von René Sternberg

Die nun seit fast 51 Jahren existierende Abendschule St. Georg stellt in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit dar. Wie der Name schon sagt, handelt es sich um eine Abendschule, wo die Schüler an fünf Abenden in der Woche zwischen 17.30 und 21.30 Uhr unterrichtet werden. Die Abendschule ist eine Form des zweiten Bildungsweges, an der alle allgemeinen Schulabschlüsse erworben werden können. Sie ist somit ein Garant für lebenslanges Lernen und die Verbesserung von individuellen Lebenschancen.

Durch ihre besondere Anlage ist die Abendschule zwangsläufig mit enormen Herausforderungen konfrontiert: Zum einen haben die Schüler die Möglichkeit, Job und Schule gleichzeitig zu absolvieren, was eine enorme Doppelbelastung

darstellt, die zu einer hohen Abbrecherquote führt. Nur 30% halten bis zu den Abschlussprüfungen durch, die sie dann aber mit den gleichen Noten bestehen wie die Schüler an den Tagesschulen. Zum anderen gibt es eine große Heterogenität innerhalb der Schülerschaft, weil sowohl die schulischen als auch die beruflichen Erfahrungshintergründe stark variieren. So ist es durchaus möglich, dass jemand Englisch im Beruf täglich gebraucht und in der Schule dann mit Mitschülern unterrichtet wird, die fast noch gar nicht mit der Sprache in Berührung gekommen sind. Eine weitere Herausforderung ist, dass sich die Abendschulen strukturell an den Tagesschulen ausrichten müssen, obwohl beide Schularten sehr unterschiedliche Voraussetzungen haben. Dies führt dazu, dass die Hauptschüler z.B. innerhalb eines Jahres den kompletten Lehrstoff der Jahrgänge fünf bis neun einer Tagesschule lernen müssen, was natürlich nur schwer möglich ist.

Wie reagiert die Schule auf die beschriebenen Herausforderungen?

Die wesentlichen Punkte sind die Schaffung einer guten Lernatmosphäre und die Individualisierung des Unterrichts. Dabei wird besonders auf die individuellen Stärken und Schwächen der Schüler geachtet. Dies ist nötig, um der Heterogenität in den Klassen angemessen zu begegnen.

Das Fazit der Schulreisenden ist, dass die Bildungspolitik und die Öffentlichkeit ihre Wahrnehmung stärker auf die Abendschulen richten sollte. Eine Abendschule ist ein „Reparaturbetrieb“ des normalen Bildungssystems. Aufgrund der hohen Nachfrage für dieses Angebot wäre eine bessere Unterstützung der Abendschulen wünschenswert. Würden die Abendschulen als eigene Schulform begriffen, könnte die enorme Nachfrage nach Bildung, die momentan das Angebot in Hamburg – und sicherlich auch andernorts – deutlich übersteigt, besser bedient werden. Die verfügbaren Plätze an der Abendschule St. Georg sind bereits zwei Stunden nach Beginn der Anmeldefrist vergeben.

Wenn der zweite Bildungsweg und die Forderungen nach qualifizierten Arbeitskräften in einer schrumpfenden Gesellschaft ernst gemeint sind, sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass der notwendige Rahmen für bildungshungrige Bürger geschaffen wird, damit diese ihre Abschlüsse machen können! Die 35 Lehrer der Abendschule in St. Georg leisten in ihrem kleinen Rahmen bestmögliche Arbeit, die aber mit politischem und bürokratischem Willen noch effektiver sein könnte.

→ Internetpräsenz: www.agstgeorg.de

3. Innovative Bildungsprojekte

In Deutschland gibt es zahlreiche Bildungsinitiativen, welche sich dem Thema der Bildungsungleichheit angenommen haben. Sie sind der Beweis für die Existenz einer lebendigen Bürgergesellschaft. Diese Initiativen bringen verschiedene Vorteile mit sich: In der Regel entsteht eine Projektidee außerhalb des Mikrokosmos Schule. Die Perspektive auf das Problem und auf potenzielle Lösungsansätze ist daher eine andere. Die Projekte sind zumeist breiter angelegt, d.h. sie zielen darauf ab, über den Wirkungskreis der einzelnen Schule hinaus zu gehen und dadurch die Bildungschancen von mehr Schülern verbessern zu können. Im Folgenden wollen wir vier Bildungsprojekte exemplarisch herausstellen.

3.1 Begeistert für Bildung: Teach First Deutschland

Von Dominik Dresel und Marie Popp

Im Jahr 1989 entwickelte die damals 22-jährige Studentin Wendy Kopp die Idee, Absolventen renommierter Universitäten für einen zweijährigen Einsatz als Lehrer an Schulen in sozialen Brennpunkten zu gewinnen. *Teach for America*, die aus dieser Idee entstandene Non-Profit-Organisation, zählt heute zu den erfolgreichsten bürgerschaftlichen Initiativen im US-amerikanischen Bildungswesen und hat inzwischen mehr als 24.000 Absolventen für eine Teilnahme an ihrem Programm begeistern können.

Ähnlich wie Wendy Kopp 1989 wurden auch Katja Landsberg und Michael Okrob oft milde belächelt, als sie im Jahr 2008 die Idee einer vergleichbaren Bildungsinitiative für Deutschland entwickelten. Die gemeinnützige Organisation der beiden Bildungsinnovatoren trägt den Namen *Teach First Deutschland*. Ihr Ziel ist die Verbesserung der Bildungsgerechtigkeit im deutschen Bildungswesen. Mit ihrer selbst formulierten Vision, bessere Bildungschancen für alle Kinder und Jugendlichen schaffen zu wollen, hat diese Bildungsinitiative den Nerv unserer Studienreise getroffen.

Die „Fellows“ – so werden die Teilnehmer des Programms genannt – können durch ihren Einsatz an den Schulen soziale Verantwortung und eine Vorbild-

funktion übernehmen. Sie leisten dadurch einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag, der nicht zuletzt von vielen Arbeitgebern geschätzt wird. Der erste Fellow-Jahrgang wurde zum Schuljahr 2009/10 an Schulen in Berlin, Hamburg und Nordrhein-Westfalen vermittelt. Interessierte Schulen müssen sich bei *Teach First Deutschland* um die Teilnahme am Programm bewerben. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass die Fellows während ihres zweijährigen Arbeitseinsatzes in der Schule die notwendige Anerkennung und Unterstützung durch das Kollegium erhalten. Hierbei ist es wichtig zu betonen, dass die Fellows durch ungenutzte Haushaltsmittel der Länder finanziert werden und somit nicht in Konkurrenz zu anderen Lehrkräften stehen.

Können die hohen Ansprüche aller Beteiligten der Realität standhalten? Schaffen die Fellows echten Mehrwert für die Schüler? Und empfinden auch die Lehrerkollegien diese Leistung tatsächlich als Bereicherung?

An der Otto-Hahn-Schule in Hamburg können diese Fragen mit Ja beantwortet werden. Die Teilnahme an der Bildungsinitiative begründet ein Lehrer mit der Erkenntnis, als Kollegium zu oft „im eigenen Saft“ zu schmoren. Neue Impulse von außen seien wichtig, um das Profil der Schule kontinuierlich weiter zu entwickeln und die Lernbedingungen für die Schüler zu verbessern. Hier ist es Clemens Otto, der neue Perspektiven in die Schule hineinträgt: Der studierte Wirtschaftspsychologe ist einer von insgesamt acht Fellows, die seit Anfang des Schuljahres Lehrerkollegien an Schulen in Hamburger Problemstadtteilen unterstützen. Gespräche mit Schülern, Lehrern und dem Fellow selbst haben uns gezeigt, dass das Programm nicht nur auf Hochglanzbroschüren, sondern auch im Klassen- und Lehrerzimmer seine Wirkung entfalten kann.

Unser Fazit fällt deutlich aus: Die junge Bildungsinitiative setzt an einer der wichtigsten Stellschrauben für die Zukunft unserer Gesellschaft an und versucht, Teilhabe dort zu schaffen, wo das System versagt. Es ist zu hoffen, dass *Teach First Deutschland* langfristig nicht mehr nur ein punktueller, sondern – wie das große Vorbild *Teach for America* – ein systemischer Impulsgeber in der deutschen Bildungslandschaft sein kann.

→ Internetpräsenz: www.teachfirst.de

3.2 Jeder Schüler soll Anschluss finden: Leuphana Sommerakademie

Von Kim-Andrea Griemsmann

Kognitive Fähigkeiten fördern, Selbstpräsentation verbessern und Selbstbewusstsein stärken – dies sind die drei Säulen der Leuphana Sommerakademie. Seit 2007 betreuen Professor Dr. Kurt Czerwenka und sein Team junge Hauptschüler auf ihrem Weg zu Abschluss und Ausbildung. Jedes Projekt unterteilt sich in zwei Phasen: In den Sommerferien besuchen die Schülerinnen und Schüler zunächst drei Wochen lang das Leuphana Sommercamp. Im Anschluss werden sie von Studenten des Lehramts über ein Jahr hinweg nachbetreut.

In der Sommerakademie erwartet die Jugendlichen eine Mischung aus Leistungs- und Motivationstraining. Im Leistungsbereich werden gezielt die Kernfächer Mathematik, Deutsch und Englisch sowie Computerkenntnisse gefördert. Zusätzliche Einzelcoachings und wählbare Kreativprojekte sollen das Selbstbewusstsein der Jugendlichen stärken. Eine Besonderheit ist die Unterstützung der Selbstpräsentation. Hier werden beispielsweise Bewerbungsgespräche in der Gruppe geübt, um dann am Personalertag gegen Ende eines jeden Sommercamps den Personalverantwortlichen aus namhaften Unternehmen ohne Scheu gegenüberzutreten zu können.

Das Projekt wird gemeinschaftlich von Fachkräften (u.a. Lerntherapeuten, Psychologen, Sozialpädagogen, Musikern und Schauspielern) und Studenten durchgeführt. Denn die Verbesserung der Ausbildungschancen der jungen Hauptschüler ist nur ein Ziel der Leuphana Sommerakademie. Ein weiteres ist die verbesserte, praxisorientierte Vorbereitung der Lehramtsanwärter auf ihre spätere Aufgabe. Aus diesem Grund werden die Studenten sowohl mit der Jugendarbeit im Camp als auch mit der Nachbetreuung der Schüler betraut. Im Anschluss an die Sommerakademie werden fünf bis sechs Schüler von jeweils zwei Studenten für ein Jahr auf ihrem weiteren Weg begleitet. Sie treffen sich wöchentlich, um die Schüler bei schulischen und privaten Problemen sowie bei der Berufsorientierung zu unterstützen. Die Studierenden werden hierbei nicht allein gelassen, sondern bekommen ebenfalls gezielte Unterstützung. Dies geschieht zum einen in Form von regelmäßig stattfindenden Supervisionen, bei denen die Studierenden die Möglichkeit haben, die einzelnen Fälle zu besprechen und sich Rat einzuholen. Zum anderen erhalten die Studierenden Schulungen zum Thema Berufsberatung oder zum sozialpädagogischen Arbeiten.

Die Erfolge des Projektes sprechen für sich. Aufgenommen werden fast ausschließlich Schüler, die ohne eine gezielte Förderung ihren Hauptschulabschluss vermutlich nicht schaffen würden. Und doch liegt die Erfolgsquote bei über 90 % – im Gegensatz zu einer durchschnittlichen Abschlussquote von 75 % bei Hauptschülern im ganzen Bundesgebiet. Die Leuphana Sommerakademie wird damit sowohl der großen Nachfrage seitens Politik und Wirtschaft als auch ihrem Anspruch gerecht, ein Programm zu sein, welches die Zukunftschancen der Schüler wirklich verbessert.

→ Internetpräsenz: www.leuphana.de/sommerakademie.de

3.3 Zukunftschancen durch Sprachförderung: Interkulturelles Schülerseminar

Von Anna Schmidt

Die Förderung von begabten Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund steht im Mittelpunkt des Interkulturellen Schülerseminars. Initiatorin dieses Mentorenprojekts zur Sprachbildung in Hamburg war Professor Dr. Ursula Neumann. In den Jahren 2005 bis 2009 wurde die Maßnahme über die Mercator-Stiftung unter dem Projektnamen Mercator-FörMig-Treff realisiert. Die Finanzierung des Folgeprojekts „Interkulturelles Schülerseminar“ ist bis 2014 gesichert, was nur durch die Unterstützung zahlreicher Institutionen in der Stadt ermöglicht wurde.

Für die Schülerinnen und Schüler ist die Teilnahme an den Kursen kostenlos, aber verpflichtend an jeweils zwei Tagen in der Woche. Die Kurse finden in Kleingruppen am späten Nachmittag – oftmals im Anschluss an das Ganztagsprogramm in der Schule – mit drei bis sieben Schülern statt. Deutsch, Deutsch als Zweitsprache, Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften werden von den Förderlehrern angeboten. Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen vier bis sechs und zehn bis zwölf stehen dabei im Mittelpunkt. Die Kinder und Jugendlichen, welche am Programm teilnehmen, müssen über ein hohes Bildungspotenzial verfügen und es muss die Aussicht auf den Erwerb der Hochschulreife bei zusätzlicher Förderung bestehen.

Für die Förderung der Jugendlichen werden vorrangig Studenten des Lehramts eingesetzt. In speziell für das Projekt konzipierten Seminaren werden die Lehr-

amtskandidaten auf ihre Arbeit im Interkulturellen Schülerseminar vorbereitet und für die besonderen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sensibilisiert. Bevorzugt werden Förderlehrer eingesetzt, die selbst über einen Migrationshintergrund und Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit verfügen. Zweimal im Jahr wird in den Gruppen hospitiert, um die Lehrkräfte im Prozess der Professionalisierung zu unterstützen und die Qualität des Förderunterrichts zu sichern.

Derzeit sind an dem Programm 140 Hamburger Schulen beteiligt; der ursprüngliche Zielhorizont lag bei nur 50 Schulen. Jährlich werden etwa 500 Kinder und Jugendliche mit rund 40 verschiedenen Muttersprachen von etwa 50 Studierenden unterrichtet. Die Erfolge sind bei allen Beteiligten zu erkennen. Während die Studierenden als Förderlehrkräfte ihre Kompetenzen in pädagogischer, didaktischer und interkultureller Hinsicht verbessern sowie erste praktische Erfahrungen in ihrem Berufszweig bereits während ihres Studiums sammeln können, sind auf Seiten der geförderten Schüler enorme Leistungs- und Motivationssteigerungen zu verzeichnen.

Diese Initiative zeigt sehr deutlich, wie eine zielgerichtete Unterstützung von Kindern mit Migrationshintergrund erfolgen kann. Es ist ein weiterer Beleg dafür, warum sich Schulen öffnen und sich Unterstützung von „außen“ holen sollten, um als Gesellschaft gemeinsam einen Beitrag für eine auch zukünftig leistungsstarke und wertorientierte Gemeinschaft zu leisten.

→ Internetpräsenz: www.epb.uni-hamburg.de/de/iks

3.4 Jedem einen Abschluss: SchlauFox

Von Roman Kryvoshya

*„Wenn in einer kleinen Gemeinde fünf Seelen aufblühen,
dann hat dies exponentielle Auswirkungen auf die Gemeinschaft.“*
(SchlauFox e.V.)

SchlauFox ist ein junger gemeinnütziger Verein, der sich für mehr Bildung engagiert. Vom Schulabbruch bedrohte Jugendliche, die aus sozioökonomisch benachteiligten Familien, insbesondere Familien mit Migrationshintergrund,

stammen, sind die Zielgruppe. Der Ausgangspunkt der Entstehung des Vereins war die miserable Bildungssituation von Kindern aus niedrigen Sozialschichten in Hamburg. Die Förderangebote von SchlaufFox beinhalten schulische und außerschulische Projekte, spezielle Projekte für Schüler mit Migrationshintergrund, Workshops, Berufsorientierung und -beratung sowie individualisierte Vorbereitungen auf externe Schulabschlüsse.

Gegründet wurde der Verein von acht engagierten Hamburgern. Gegenwärtig gibt es 35 aktive Mitglieder, die sich in verschiedenen Projekten von SchlaufFox engagieren. Eines davon ist das Projekt Jedem einen Abschluss (JeeA). Im Rahmen des Projektes, das im September 2009 begonnen hat, werden zehn Jugendliche der 8. Klasse aus der Gesamtschule Stellingen von drei Coaches betreut. Die Schüler werden von diesen ehrenamtlichen Hilfslehrern auf ihrem Weg zum Hauptschulabschluss begleitet. Die Trainer treffen sich einmal in der Woche mit den Jugendlichen in ihrer Schule. Die Förderung fokussiert sich auf die Hauptfächer Deutsch, Englisch und Mathematik. Die Betreuung ist prüfungsorientiert angelegt, denn man will bei diesem Projekt gezielt über das Fachliche an die Schüler herantreten.

Im Verlauf des ersten Halbjahres wurde festgestellt, dass nicht das fehlende Fachwissen die meisten Probleme birgt, sondern dass die Steigerung der Motivation für den Erfolg entscheidend ist. Somit weisen die Trainer die Jugendlichen auf ihre Stärken hin und zeigen ihnen auf, was sie schon können. Kritik wird konstruktiv geäußert. Außerdem animieren die Coaches die Jugendlichen dazu, sich über die eigenen Stärken in den schulischen Unterricht einzubringen, um ihre Noten auf diese Weise zu verbessern.

In das Projekt sind neben den Tutoren auch Jugendpsychologen, Sozialpädagogen und nicht zuletzt die Eltern der Jugendlichen eingebunden. So werden die Eltern sofort informiert, wenn ein Schüler die Betreuung schwänzt. Die Beteiligung und Unterstützung der Eltern ist für den Erfolg der Arbeit von zentraler Bedeutung, denn wenn die Eltern das Projekt ernst nehmen, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sich diese Ernsthaftigkeit auch auf die Kinder überträgt und sie engagierter mitarbeiten.

In knapp zwei Jahren soll das Projekt „Jedem einen Abschluss“, das sich derzeit noch in der Testphase befindet, evaluiert und über Möglichkeiten seiner Ausweitung auf andere Schulen diskutiert werden. Wir sind uns sicher, dass es ein Erfolg wird.

→ Internetpräsenz: www.schlaufox.de/projekte/jeeaa

4. Fazit zur Leuchtturmreise

Von Marie Popp und René Sternberg

Es gibt sie tatsächlich, die Welt der Bildungsinnovatoren und Zukunftsgestalter. Sie haben aufgehört, sich über die widrigen Umstände zu beschweren und stattdessen damit begonnen, das System Schule neu zu denken. Ganz gleich in welcher Weise oder auf welcher Ebene sie sich einbringen, sie alle vereint der unbedingte Wille zur Veränderung. Sie wollen Impulse setzen, um die Bildungschancen jedes Einzelnen nachhaltig zu verbessern. Jeder, der alle Schulen zuvor als innovationsfeindlich oder veränderungsresistent eingeschätzt hatte, wurde auf dieser Reise in nachahmenswerten Beispielen eines Besseren belehrt.

Auf der Suche nach erfolgreichen Ansätzen

Entscheidender Anlass dieser Bildungsreise war die Suche nach vielversprechenden Maßnahmen, welche das deutsche Bildungswesen in seiner Gesamtheit und die Bildungschancen der sogenannten Risikoschüler im Besonderen verbessern können. Was wir auf unserer Reise durch die deutschen Bildungslandschaften gefunden haben, lässt sich in wenigen Sätzen kaum zusammenfassen. Von zentraler Bedeutung ist jedoch die Erkenntnis, dass man bereits Vieles zum Positiven verändern kann – ohne dass es dem Einsatz von wesentlich mehr Geld bedarf – wenn man ein engagiertes Team und eine gemeinsame Vision hat.

Trotz der Einzigartigkeit jeder einzelnen Schule oder Projektidee lassen sich wiederkehrende Gemeinsamkeiten zwischen den Leuchttürmen der deutschen Schullandschaft entdecken: In allen Fällen wurde der Prozess der Umgestaltung angestoßen, weil sich die Schule in einer außergewöhnlichen Problemlage befand. Die Ursachen hierfür variieren von Schule zu Schule und reichen von einer drohenden Schulschließung bis hin zu handfesten sozialen Problemen. Jedem Veränderungsprozess ging somit die Erkenntnis voraus: „So geht es nicht weiter“. Flankiert wurde der Wandel der Schule durch herausragende Einzelpersonlichkeiten, welche immer wieder vorangingen und neue Impulse setzten, dabei aber nicht vergaßen, das Kollegium ebenso wie das außerschulische Umfeld einzubinden. Der Schlüssel zum Erfolg waren Allianzen von engagierten Lehrern und Schulleitern, die sich mit der Situation nicht abfinden

wollten und deshalb anfangen, nach Auswegen und alternativen Konzepten zu suchen. Eine in diesem Zusammenhang immer wieder gebrauchte Metapher lautet: „Wir fingen mit einem weißen Blatt Papier an“.

Viel Zeit wurde zunächst in die Diagnose von Problemen – auf schulischer wie auf individueller Ebene – und deren Ursachen investiert. Auf der Suche nach geeigneten Konzepten zur Bewältigung dieser Probleme war die Öffnung der Schule von entscheidender Bedeutung. Die Konzepte anderer Schulen sowie der interschulische Austausch dienten dabei als Motivations- und Inspirationsquelle. Die Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen (Unternehmen, Vereine, Jugendämter, Arbeitsagentur usw.) bedeuteten eine zusätzliche Stütze bei der Bewältigung dieser unvergleichbaren Kraftanstrengung, den Mikrokosmos Schule zu öffnen und sich innerhalb des gegebenen Rahmens neu zu erfinden.

Was macht Schulen und Bildungsinitiativen erfolgreich?

Aus den wiederkehrenden Gemeinsamkeiten unserer Leuchttürme lassen sich allgemeingültige Faktoren ableiten, welche erfolgreichen Schulen und innovativen Bildungsprojekten inhärent zu sein scheinen (siehe Abb. 2). Es gilt, das System Schule „neu zu denken“, was sowohl die Schule selbst betrifft als auch ihr Umfeld. In diesem Prozess der Erneuerung von Schule ist viel Kreativität und Flexibilität gefragt. Im Zentrum steht dabei die Motivation der Schüler, denn nur „über den emotionalen Kanal gelangt man auch zum kognitiven Kanal“¹. Dazu gehört ein Lernumfeld, welches den Schülern ein vielseitiges Angebot zur Verfügung stellt und sie zum Lernen anregt, ihnen gleichzeitig aber auch den Freiraum bietet, sich zurückziehen zu können. Die Realität der heterogenen Lerngruppen sollte dabei als Chance begriffen werden. Dies ist allerdings nur möglich, wenn das Ziel der individuellen Förderung in den Köpfen aller Beteiligten angekommen ist und in den Klassenzimmern tatsächlich praktiziert wird.

Trotz dieser allgemeingültigen Prinzipien, welche sich sehr positiv auf das System Schule und auf die individuellen Bildungschancen der Schüler auswirken können, ist uns ein Punkt besonders wichtig: Man sollte akzeptieren, dass es den Königsweg nicht gibt. Da jeder Kontext, jede Schule und jedes Kind anders ist, kann es kein einheitliches Patentrezept zur Verbesserung individueller Bildungschancen geben. Von Erfolg gekrönt ist vielmehr das Prinzip des Auspro-

1 Zitat von Herrmann Kuhl, Schulleiter der Martin-Luther-Schule in Herteln.

bierens. In der Praxis bedeutet dies, dass beständig neue Ideen und Konzepte entwickelt und erprobt werden. Erfolgreiche Ansätze werden beibehalten und weiterentwickelt. Das bedeutet umgekehrt: Wenn sich ein Konzept im schulischen Alltag einmal als nicht so erfolgreich erweisen sollte wie zunächst erhofft, gilt es, weiter zu gehen und etwas anderes auszuprobieren. Dadurch kann sich eine besondere Dynamik im Entwicklungsprozess der Schule entfalten, welche die Arbeit innerhalb der Institution in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Erfolg führt.

Unsere abschließende Feststellung – in Deutschland existieren herausragende Schulen – ist lediglich ein Anfang. Noch viel wichtiger ist es, darüber nachzudenken, wie ein flächendeckendes Angebot von sehr guten Schulen geschaffen werden kann. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sind radikale Veränderungen im Bildungsbereich unausweichlich. Diese Veränderungen sollten als Chance genutzt werden, um ein System von Schule zu etablieren, welches eine bessere Bildungsqualität und mehr Chancengerechtigkeit garantiert. Generell sollte das oberste Gebot die individuelle Förderung sein, bei dem sich das System den Schülern und nicht die Schüler dem System anpassen müssen.

Ein Leitbild für die Schulentwicklung?

Jede Schule braucht ein innovatives Team, welches die gesetzten Rahmen von Politik und Bürokratie auf die Gegebenheiten vor Ort anpasst. Dieses Team wagt den Wandel und öffnet sich seinem Umfeld. Es ermöglicht die Partizipation engagierter Eltern und Bürger, verbessert die Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen und wirtschaftlichen Betrieben aus der Region. Es nutzt die Möglichkeiten, von anderen Schulen zu lernen, setzt auf die Individualisierung von Unterricht und achtet dabei immer darauf, die spezifischen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen ihrer Schüler in den Mittelpunkt der Schulentwicklung zu stellen.

Abb. 2: Erfolgsfaktoren zur Verbesserung individueller Bildungschancen

Rolle der Schule:

- Schule als Ort der Integration innerhalb des Stadtteils oder der Region
- Schule ist keine Aufbewahrungsstätte, sondern ein Ort der Entfaltung und Gestaltung
- Schule als Ort des Ausprobierens
- Schule als Ort der Inspiration, Schule soll neugierig machen
- Schule soll motivieren, dafür ist eine anregende Lernumgebung wichtig

Aufgaben von Schulleitung und Lehrerkollegium:

- Nicht jammern, sondern handeln!
- Sich Zeit für die Problemdiagnose nehmen
- Leitziele formulieren
- Profile bilden und ausgestalten
- Individualisierung des Lehrens und Lernens, dabei Heterogenität als Chance begreifen
- Die Motivation der Schüler durch eine große Angebotsvielfalt und eine passende Lernumgebung fördern
- Die Vorteile des Ganztagsbetriebs nutzen
- Selbstbestimmtes, vernetztes und soziales Lernen ermöglichen
- Prinzip des freiwilligen Zwangs: weniger bestrafen und stigmatisieren, mehr Anreize schaffen
- Verschiedenste Akteursgruppen in den Veränderungsprozess mit einbeziehen, insbesondere aber das Kollegium und die Schüler: Wie soll unsere Schule der Zukunft aussehen?
- Bei der Entwicklung und Umsetzung neuer Konzepte kreativ und flexibel bleiben
- Sich durch die administrativen Vorgaben nicht entmutigen lassen
- Chancen nutzen, indem man der Zeit stets einen Schritt voraus ist
- Motto: „Schule neu denken!“

Verantwortung der Gesellschaft:

- Bildung geht uns alle an!
- Lokale Gruppen (Wirtschaft, Eltern, Vereine etc.) müssen sich in den Schulalltag einbringen
- Jeder Einzelne steht in der Verantwortung für die „eigene“ Schule vor der Haustür
- Schulen muss die Möglichkeit gegeben werden, neue Wege zu gehen

Autorenverzeichnis

Dominik Dresel hat in Reutlingen, Kopenhagen und Dublin Betriebswirtschaft studiert. Momentan verfasst er seine Diplomarbeit zum Thema „Educational Entrepreneurship im amerikanischen Schulwesen“.

(Kontakt: dominik.dresel@euro-alumni.net)

Kim-Andrea Griemsmann studiert Psychologie an der Universität Mannheim mit den Schwerpunkten Arbeits- und Organisationspsychologie, klinische Psychologie und pädagogische Psychologie.

(Kontakt: kgriemsm@rumms.uni-mannheim.de)

Tim Heemsoth studiert an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel die Fächer Mathematik, Sport und Wirtschaft/Politik auf Lehramt. Das Wintersemester 2009/10 verbrachte er an der University of Leeds.

(Kontakt: tim.heemsoth@gmx.de)

Roman Kryvoshya promoviert an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Fach Deutsch als Fremdsprache zu „Automatisierungsprozessen im Fremdsprachenunterricht“.

(Kontakt: roman_kryvoshya@web.de)

Sasan Partovi studiert Humanmedizin in Heidelberg. Momentan ist er Unterassistent am Unispital in Basel in der Abteilung für Neuroradiologie.

(Kontakt: sasanp@gmx.de)

Marie Popp promoviert an der Universität Bremen im Fach Politikwissenschaft zum Thema „Wandel von Bildungspolitik durch Internationalisierung“.

(Kontakt: mariepopp@web.de)

Anna Schmidt hat Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftspädagogik in Potsdam und Berlin studiert. Sie engagiert sich ehrenamtlich im Bereich der frühkindlichen Bildung.

(Kontakt: anna.schmidt@gmx.de)

René Sternberg promoviert an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg am Institut für Soziologie zum Thema „Interne Unternehmenskommunikation – Interaktionsprozesse in Institutionen“

(Kontakt: rene.sternberg@ovgu.de)

Der Arbeitskreis Bildung der Friedrich–Naumann–Stiftung für die Freiheit befasst sich mit Fragestellungen der Bildung von gesellschaftlicher Relevanz. Durch die Erarbeitung neuer Visionen in stipendiatischer Selbstorganisation sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, Missstände im Bildungssystem zu beheben und *Best Practices* zu beleuchten und zu übertragen. Wechselnde Schwerpunktthemen haben die Arbeit des Arbeitskreises in den letzten Jahren geprägt.



Noch Fragen zur Studienreise des Arbeitskreises Bildung?

Dann wenden Sie sich bitte an einen unserer Ansprechpartner:
René Sternberg (rene.sternberg@ovgu.de)
Roman Kryvoshya (roman_kryvoshya@web.de)

PositionLiberal

Positionspapiere des Liberalen Instituts der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit
Weitere Publikationen unter www.libinst.de

- [95] Alexander Wimmer
**RISIKEN UND CHANCEN DER DEUTSCHEN KRANKENVERSICHERER IM
INTERNATIONALEN VERGLEICH**
- [94] Kerstin Funk
KERNPROBLEME DES GESUNDHEITSWESENS IN INDUSTRIELÄNDERN
- [91] Harald Bergsdorf
**DIE KULTUR DER FREIHEIT ARGUMENTATIV VERTEIDIGEN
LIBERALE GESELLSCHAFT GEGEN RECHTSEXTREMISMUS UND ANDERE FREIHEITSFEINDE**
- [89] Charles B. Blankart
**AUTONOMIEPRINZIP UND VERWALTUNGSPRINZIP
ZWEI ANSÄTZE EINER GEMEINDEORDNUNG**
- [88] Martin T.W. Rosenfeld
**FINANZIERUNG KOMMUNALER AUFGABEN – ÖKONOMISCHE PRINZIPIEN, MODERNE
HERAUSFORDERUNGEN UND INSTITUTIONELLE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN**
- [87] Robert Nef
**GEMEINDEAUTONOMIE, DIREKTE DEMOKRATIE UND STEUERWETTBEWERB
IN DER SCHWEIZ**
- [86] Fred E. Foldvary
**DIE PRIVATE BEREITSTELLUNG ÖFFENTLICHER GÜTER
VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT DES KOMMUNALEN LIBERALISMUS**
- [85] Immo H. Wernicke (2009)
**FINANZKRISE – KRISE DER AMTLICHEN STATISTIK?
KRITIK AN STAATLICHER BERICHTERSTATTUNG ZUR LAGE VON WIRTSCHAFT UND
FINANZMÄRKTEN IM KRISENJAHR 2008**
- [83] Jakob von Weizsäcker (2009)
**HOHER ZAUN UND ENGE PFORTE?
PRIORITÄTEN FÜR DIE EUROPÄISCHE MIGRATIONSPOLITIK**
- [81] Sibylle Laurischk (2009)
WIE LIBERAL SIND DIE DEUTSCHEN ZUWANDERUNGSREGELUNGEN?
- [80] Detmar Doering (2009)
RECHTSSTAAT UND WIRTSCHAFTLICHE FREIHEIT
- [79] Tom G. Palmer (2009)
ZWANZIG MYTHEN ÜBER MÄRKTE
- [77] Susanne Maria Schmidt/Olaf Steglich (2009)
**AUS GEGEBENEM ANLASS – ODER WARUM DIE ORDNUNGSPOLITIK DAS EINZIGE
HEILMITTEL FÜR DIE FINANZMÄRKTE IST**
- [76] Steffen Hentrich (2009)
IN GUTEN HÄNDEN? UMWELTSCHUTZ ALS STAATSAUFGABE
- [75] Detlef Parr (2008)
LEISTUNGSSPORT UND BREITENSport: GESELLSCHAFTLICHE AUFGABEN?
- [74] Reto Steiner (2008)
**GRUNDLAGEN UND KRITISCHE ERFOLGSFAKTOREN VON BENCH-MARKING IM
ÖFFENTLICHEN SEKTOR – DARGESTELLT AM BEISPIEL DER SCHWEIZ**
- [73] Gary Merrett (2007)
MARKTWIRTSCHAFT IN SCHULBÜCHERN
- [72] Thomas Straubhaar (2007)
EINWANDERUNGS LAND DEUTSCHLAND
- [71] Klaus Büniger (2007)
**ZUR EROSION DER MARKTWIRTSCHAFTLICHEN WIRTSCHAFTSVERFASSUNG
DER EUROPÄISCHEN UNION**